

# ICH HABE MICH OFT GEFRAGT, OB ICH ES NICHT DOCH MIT EINEM MANN PROBIEREN SOLLTE, EINFACH, WEIL ES GÄBIGER WÄRE.

## Erlebe die Reaktionen auf eine Regenbogenfamilie mit Claire. Höre Claires Story!

Ich bin Claire, 33 Jahre alt, ich lebe mit meiner Frau Bianca und unserer dreijährigen Tochter Emilie in Biel. Ich bin Erzieherin und wenn ich mich einer neuen Elterngruppe vorstelle, überlege ich immer einen Moment, ob ich diesen Satz sagen soll: Ich lebe mit meiner Frau Bianca und unserer dreijährigen Tochter Emilie in Biel. Es macht mich traurig, dass es dieses Zögern gibt. Dass ich mich manchmal dafür entscheide, nichts zu meiner privaten Situation zu sagen, aus der Sorge heraus, dass es Eltern gibt, die das irritieren könnte. Die dann vielleicht weniger offen in der Zusammenarbeit mit mir sind. Denn je nach kulturellem Hintergrund gibt es schon recht viele Vorurteile gegenüber Homosexualität.

Wenn ich aber nichts zu meinem Privatleben sage, fühlt sich das an, als würde ich Bianca verstecken oder verleugnen. Und das will ich natürlich absolut nicht! Ich habe mich mit 16 Jahren geoutet, mein Umfeld hat das gut aufgenommen. Viele meinten, sie haben es eh schon lange gewusst. Trotzdem habe ich mich, wenn eine Beziehung zu Ende gegangen ist, immer gefragt, ob ich es nicht doch mit einem Mann probieren sollte, einfach, weil es gäbiger wäre. Da gäbe es dann keine komischen Fragen, ich würde der Norm entsprechen und auch das Thema Kinder wäre einfacher. Das ist, glaube ich, oft ein Bild, dass die Menschen haben: Lesbischsein heisst, keine Kinder zu kriegen.

Biancas Mutter hat richtig cool reagiert, als Bianca ihr gesagt hat, dass sie mit mir zusammen ist. Die meinte einfach: Da müsst ihr dann halt schauen, wie ihr's mit den Kindern macht. Fertig. Jetzt, nach der Abstimmung zur Ehe für alle, ist es endlich legal, mit Hilfe einer Samenspende schwanger zu werden. Das ist ein wichtiger Schritt zur Normalisierung homosexueller Beziehungen.

Wir merken oft an kleinen Fragen oder Bemerkungen, wie heteronormativ das Denken der Menschen immer noch ist. Bianca und ich haben ja den gleichen Nachnamen, da wir in einer eingetragenen Partnerschaft leben. Und wir werden ziemlich oft gefragt, ob wir verwandt sind. Bei der Ärztin neulich, da habe ich am Telefon gesagt, dass ich meine Partnerin mitbringe. Und als wir dort waren, fragte sie, ob meine Schwester auch mit ins Untersuchungszimmer kommen will. Das ist an sich nicht tragisch, aber es zeigt, dass es ein Bild von Beziehungen gibt, dem wir nicht entsprechen.

Oder das Kind einer Freundin, das zu Bianca gesagt hat: «Ich weiss, dass Claire deine Frau ist. Aber wo ist bei euch eigentlich der Mann?» In dieser ganz einfachen, naiven Frage liegt ziemlich viel Wahrheit. Denn obwohl alle wissen, dass es homosexuelle Menschen und Beziehungen gibt, hat man doch immer zuerst ein heterosexuelles Bild im Kopf. Das fängt ganz früh an. Sogar Emilie fragt, wenn wir ein Bilderbuch anschauen, wer die Mutter und wer der Vater ist. Obwohl wir ihr etwas komplett anderes vorleben, sind diese Kategorien schon in ihrem Kopf!

Als ich achtzehn oder neunzehn war, war ich mit meiner damaligen Freundin und anderen Freundinnen im Ausgang. Ich habe meiner Freundin einen Kuss über den Tisch geschickt und dann haben so Jungs am Nebentisch angefangen, rumzupöbeln. Ich meine, da waren andere heterosexuelle Paare, die total offensiv rumgeknutscht haben. Aber wenn ich meiner Freundin einen Luftkuss schicke, ist das anstössig? Die wollten wissen, ob ich die Bibel gelesen habe. Und tatsächlich hatte ich das und weiss, dass zumindest im Alten Testament Homosexualität vorkommt. Ich habe dann geantwortet: «Ja, ihr auch?» und habe meiner Freundin einen richtigen Kuss gegeben. Das war so ein Tag, wo ich die Energie hatte, mich der Konfrontation auszusetzen und mich durchzusetzen – die Jungs sind dann nämlich abgezogen. Sicher war ich auch stärker, weil ich inmitten meiner Freunde war und die Jungs nur zu zweit waren.

Es macht einen grossen Unterschied, wenn ich weiss, dass Menschen um mich herum sind, die zu mir stehen. Das gibt Kraft. Diesen Rückhalt würde ich mir auch in anderen Situationen wünschen, wenn eine Person oder ein Paar im öffentlichen Raum blöd angemacht wird. Dass diejenigen, die das mitbekommen, sagen, dass das nicht ok ist. Es kann ja ein ganz einfaches «lasst sie doch in Ruhe» sein. Wichtig ist, dass es eine Reaktion gibt. Statt Schweigen und Wegschauen ein selbstverständliches Füreinander-da-Sein und Einstehen für Vielfalt und Respekt.